

# Merseburger Tageblatt

(Kreisblatt)

Unparteiische

Zeitung für Stadt u.  Kreis Merseburg

(Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger.)

Herausgeber Ludwig Balß.)

mit Amtlichen Anzeigen der Merseburger Kreisverwaltung und anderer Behörden

Nr. 19.

Montag, den 23. Januar 1922.

162. Jahrgang

## Tageschronik

Frankreich nimmt die Verhandlungen mit England bez. des Schutzvertrages auf.

Eine Rede Lloyd Georges über die Wiederherstellung des Welthandels.

Der wilde Eisenbahnstreik in Dresden hat nur lokale Bedeutung.

Bei den braunschweigischen Landtagswahlen erzielten die Sozialisten nach den bisherigen Feststellungen eine knappe Mehrheit.

Ein erschütterndes Bild aus dem russischen Hungergebiet.

## Vier französische Noten an England.

Frankreichs Wünsche bez. des Garantievertrages.

Paris, 23. Januar. Die „Recht Parisien“ berichtet, sind die Dokumente, welche die Grundlage der englisch-französischen Verhandlungen bilden sollen, fertiggestellt. Es handelt sich um vier Noten folgenden Inhalts:

1. Die Zusatznote der französischen Regierung zu dem vorgelegenen Texte der englischen Regierung, der einen englisch-französischen Schutzvertrag vorsieht.
2. Französische Wünsche, um dem türkisch-griechischen Krieg durch Vermittlung der Mächte ein Ende zu bereiten.
3. Regelung der Frage von Tanger.
4. Aufnahme der französischen Regierung zu der Frage der Konferenz von Genoa.

Ueber die französischen Wünsche bez. des Schutzvertrages wickelt der „Excelsior“ mitzuteilen:

Die französische Regierung wünscht, daß der Vertrag auf dem Stufe vollkommener Gleichberechtigung unterzeichnet wird. Andererseits sei man allgemein der Ansicht, daß die Annahme des Patres, die sich auf den deutschen Angriff (H) gegen das französische Territorium beziehen, in Anwendung kommen für den Fall eines deutschen Angriffes gegen die von den alliierten Truppen besetzten Gebiete. Man sieht hervor, daß, solange eine Okkupation des linken Rheinflusses vorhanden ist, eine deutsche Offensive sich auf deutschem Grund und Boden entwickeln müsse. Ferner wendet sich die französische Regierung gegen die Beschränkung des Patres auf zehn Jahre. Während dieser Zeit sei Deutschland nicht zu fürchten, sondern ein deutscher Angriff sei erst zu erwarten, wenn das linke Rheinfluss nicht mehr besetzt sei.

## Über die Frage der Reparationen.

„Deutschland soll und kann bezahlen.“

Aus London wird gemeldet: Auf der Konferenz der Nationalliberalen Coalition hielt Lloyd George eine große Rede. Er sprach seine Zufriedenheit darüber aus, daß es gelungen sei, die Freiheit Irlands innerhalb des Rahmens des britischen Empires herzustellen. Er sagte, es sei zum ersten Male seit Jahrhunderten, daß eine irische Regierung errichtet worden ist, die von dem Volke Großbritanniens mit ganzem Herzen anerkannt wird.

Der Handel der ganzen Welt ist in einer schlechteren Verfassung, als es jemals der Fall war. Das internationale Vertrauen war die Grundlage des internationalen Handels. Das Problem, das Großbritanniens und der gesamten Welt gegenübersteht, kann man in den einen Satz zusammenfassen:

Die Wiederherstellung des internationalen Vertrauens.

Um dieses Vertrauen wiederherzustellen, muß in der ganzen Welt ein wirklicher Frieden eingeführt werden. Dies ist die Aufgabe, die allen Regierungen zufällt. Je weniger die Regierung in den Handel sich einmischt, desto besser ist es für den Handel und die Regierung. In diesem Programm gibt es nur einen wichtigen Punkt. Fast aus diesen in unsere Annalen aufzunehmenden „Friede auf Erden und in Wohlgefallen unter den Menschen.“

Ueber die Frage der Reparationen

erklärte Lloyd George, er gehe nicht zu denjenigen, die der Ansicht seien, daß Deutschland die Zahlung dieser Summe erlassen werden müsse. Deutschland habe den Schaden nur mäßig (h) angezogen. Frankreich würde sich

## Der wilde Eisenbahnstreik in Dresden.

Unregelmäßiger Zugverkehr mit Dresden.

Dresden, 23. Jan. Den Anfang hat der wilde Streik damit genommen, daß die Heizer in den Dresdener Lokomotivwerkstätten erklärten, sie würden von Sonnabend mittag 12 Uhr an keine Lokomotiven für die Verzüge mehr stellen. Punkt 12 Uhr mittags traten auch die Arbeiter in den Eisenbahnwerkstätten in den Streik. Neben dem Fernverkehr ist auch seit 12 Uhr mittags der Güterverkehr von Dresden aus eingestellt worden.

Am Sonntag in den Abendstunden ist der Hauptbahnhof von der Schupo besetzt worden und abgesperrt. Es ist erfreulicherweise gelungen, am Sonntag eine Anzahl von Fernzügen abzufertigen, allerdings meist Durchgangszüge, so nach Berlin zwei Schnellzüge, je einen nach Leipzig, Schandau, Görlitz und München und noch zwei oder drei andere Züge. Das beweist, daß die Hoffnungen der Streikenden, die glauben, sie hätten den ganzen Verkehr in der Hand, sich nicht erfüllt haben. Man glaubt, daß es möglich sein wird, am Montag noch einige Züge mehr abzufertigen.

Wie in früherer Nummer berichtet sind etwa 50 Mitglieder der Streikleitung am Sonntag nachmittag verhaftet worden. Der Verkehr von Berlin nach Dresden ist am Sonntag nachmittag wieder aufgenommen worden.

## Im übrigen Sachsen regelmäßiger Verkehr

In Leipzig sowie dem übrigen Sachsen ist es bisher zu keinem Streik gekommen. Es ist auch kaum mit feinerer Ausdehnung zu rechnen. Züge von Dresden nach Weitzschen werden erst von Mittwoch abgefahren. Die Züge von Chemnitz gehen nur bis Posthappel. Die Verbindung Dresdens mit diesen Bahnhöfen sowie mit Freiberg wird durch staatliche Kraftwagen aufrecht erhalten.

## Ultimatum des Eisenbahnpräsidenten.

Der Präsident der Eisenbahndirektion Dresden hat einen Aufruf erlassen, in dem er den Streik bewertete und Beamte und Arbeiter aufforderte, ihren Dienst weiter zu versehen. Diejenigen Eisenbahner, die ihre Arbeit verweigern, werden aufgefordert, bis Montag, den 23. Januar 1922, nachmittags 2 Uhr die Arbeit wieder aufzunehmen. Wer dieser Aufforderung nicht nachkommt, hat sowohl er Arbeiter, Angestellte oder Beamter an Kündigung ist, sein Arbeitsverhältnis von diesem Zeitpunkt an mit sofortiger Wirkung selbst beendet. Gegen unfähbare Beamte wird disziplinarisch vorgegangen.

## Das furchtbare Elend im russischen Hungergebiet.

Stockholm, 23. Jan. Der Leiter der schwedischen Hilfskommission im russischen Hungergebiet, Generalconsul Ekstrand hat aus Samara an den Staatsminister Vraning folgendes Telegramm gerichtet:

„Das furchterliche Elend, das hier herrscht, zwingt mich dazu, an die Regierung und das Volk von Schweden den dringenden Aufruf zu weiterer Hilfe zu richten. Im Hungergebiet fehlt es an allem, so daß sich die Bevölkerung in einem solchen Elend befindet, daß sie bis zum Aussterben getrieben wird. Man hat schon Leiden gesehen und jetzt geht man daran, Menschen zu töten und sie aufzuhängen.“

unter sehr schweren erdrückenden Lasten, an diese Schäden wiederherzustellen, desgleichen Belgien, Italien und die anderen Länder. Deutschland sollte bezahlen, und Deutschland hätte bezahlen. Deutschland sollte wie jedes andere Land unter dem großen Zusammenbruch des internationalen Handels. An zweiter Stelle nach Großbritanniens hängt Deutschland mehr von internationalen Handel ab als jedes andere Land. Deutschland aber ist nur zeitweilig (h). Bei dieser Frage könnten sich die Sachverständigen befassen. Zufällig seien die Sachverständigen auch, bevor die Konferenz von Genoa auseinanderging, zu einer Vereinbarung gelangt, die seiner Ansicht nach befriedigend sei, und die seines Erachtens für Deutschland annehmbar wäre.

Anzeigenpreis Der Speid. Millim. Satzraum 60 Pf. und Die laufende Monatsausgabe wird vom Bezahler auf kleine Anzeigen bei deren Aufgabe mit M. 7.50 in Zahlung genommen. Abdruckgebühr 75 Pf. Porto bei Norm. Anzeigen schlag 11 Uhr vorm. Fernspr. 100. Belegnummer 10. Bezahler

## Der Oberste Rat am Ende seiner Weisheit.

London, 23. Jan. Lord Robert Cecil sprach gestern vor der Bülkerbundstige in Birmingham und erklärte, daß die Sitzungen des Obersten Rates wohl nicht wieder aufleben würden. Diese konnten keine wirksame Arbeit leisten, und nach den letzten Erklärungen Poincares müsse man die Tätigkeit des Obersten Rates als abgeschlossen betrachten. Die Versammlung nahm eine Resolution an, worin die englische Regierung aufgefordert wird, den Alliierten Schanden nachlässig sühnen zu lassen, unter der Bedingung, daß Deutschlands Reparations- und Zahlungsmethoden ermöglicht durch die Weisheit des Bülkerbundes entschieden werden.

Eine amerikanische Abjage auf Poincare.

London, 23. Januar. Der „Evening Standard“ kann berichten, Poincares Rede werde in einigen Regierungskreisen ernst beurteilt. Ihre Härte und Rücksichtslosigkeit gegen andere Nationen als die „Grande nation“ mache sie selbst als Zeilekt einer dauernden französischen Außenpolitik unannehmbar. — Die „Wall Wall Gazette“ äußert sich ähnlich und erinnert Poincare daran, wenn Frankreich seinen lang gesuchten Frieden verlangen, könnten andere Nationen die Aufgabe leicht übernehmen, den es ihnen lieb ist.

England gegen die „Härte und Rücksichtslosigkeit“ Poincares.

Der Washingtoner Vertreter der „Washingtoner Gazette“ veröffentlicht auf Grund von Informationen, die er aus höchst autoritativer Quelle erhalten habe, daß Amerika Poincares weder in Genoa, noch anderwärts in seiner Politik der besten Erwägung der Friedensverträge unterzürigen werde. Wenn Frankreich sich auf eine Auslieferung der Franzosen betreffend die Sanctionen und die Reparationen von dem Konferenzraum verweisen würde, würden sich die Vereinigten Staaten an einer solchen nachdenklichen Haltung nicht beteiligen.

## Das italienische Urteil über Frankreich.

Rom, 23. Januar. Poincares Programm hat hier nicht übersehen, da sie den Voraussetzungen entspricht. Der „Tribuna“ sieht darin den Willen Frankreichs nach einem französischen Frieden. Italien mißt ohne Rücksicht auf die Alliierten vorzugehen und einen italienischen Frieden betreiben. Für „Il Paese“ ist die Konferenz von Genoa hinfällig geworden, da der Verfallter Vertrag dort nicht angedacht werden soll. Bemerkenswert ist auch, daß die „L'Espresso“ die Behauptung der deutschen Sozialisten von der Friedensfertigkeit des französischen Volkes ablehnt. Die Abstimmung habe ergeben, daß hinter Poincare vier Fünftel Frankreichs stehe.

## Aufschub der deutsch-amerikanischen Handelsvertrags-Verhandlungen.

Newport, 22. Jan. In Beantwortung eines Schreits des der Newport Kaufmannsvereinigung, die ihre Mitwirkung bei den Verhandlungen über den neuen Handelsvertrag mit Deutschland angeboten hatte, erklärte Handelssekretär Hoover: „Unpragmatisch war geplant, über einen solchen Vertrag zu verhandeln. Wir haben aber beschlossen, die Angelegenheit vorläufig zu vertagen. Es ist dies auf die Tatsache zurückzuführen, daß wir uns in unserem Verträge mit Deutschland im besonderen die Rechte und Vorteile vorbehalten haben, die den alliierten und assoziierten Mächten durch den Vertrag von Versailles verliehen worden sind. Nach reiflicher Überlegung sind wir zu der Ansicht gekommen, daß die Bestimmungen dieses Vertrages die Interessen der amerikanischen Geschäftswelt schädigen, auch ohne daß wir in Verhandlungen über einen verbesserten Handelsvertrag eintreten.“

## Noch keine Einigung in der Steuerfrage.

Der deutsche Zahlungs- und Garantievertrag.

Berlin, 23. Januar. Wie der „Berl. Volksanz.“ erfährt, sind die Verhandlungen in der Steuerfrage noch nicht weiter gediehen. Man nimmt an, daß neuerdings Schwierigkeiten aufgetaucht sind. Am Montag vormittag tritt die mehrheitssozialdemokratische Fraktion des Reichstages zusammen, um sich über die Frage des Steuerkompromisses zu unter-



den Streik zu treten. Auf allen Strecken ruht seit heute  
kräftig der Betrieb.

**Zum Miesbrand der Garottfabrik.**

† Berlin, 22. Jan. Die Unglücksfälle bei dem Sonn-  
abend einen furchtbaren Anfall. Vom Erdbegeh bis zum  
Dach gibt es keinen Raum, der vom Feuer verschont ge-  
blieben wäre. Ueber die Ursache wird von authentischer Seite  
mitgeteilt, daß der Brandherd sich im Keller befindet, in  
dem leichtentzündliche Stoffe lagen. Der Brand konnte  
sich umso schneller ausbreiten, als feuerfester Zementma-  
uerwände neben im Kellergefälle vorhanden waren, und in  
den fünf Etagen der Fabrik selbst. Die Staatsanwaltschaft hat  
über die Schuldfrage in der großen Feuerbrunst  
eine Untersuchung eingeleitet. Der Brandschaden ist ein ganz  
bedauerlicher und beträgt ungefähr 100 Millionen Mark.  
Sollten sich nicht weniger als 25 tausend Feuerberuf-  
tungsangehörige betreffen.

**Das Urteil gegen die Tänzerin Gelly de Nohet.**

† Berlin, 22. Jan. Die Strafkammer des Landgerichts  
berurteilte die Tänzerin Gelly de Nohet zu 21 000, ihrem  
Gatten zu 16 000 Mark Geldbuße, den Kabarettbesitzer Hubert  
zu 400 Mark, zwei andere Beteiligten zu 300 bzw. 200 Mk.  
Geldbuße. Die übrigen Angeklagten wurden freige-  
sprochen. Das Gericht verurteilte das Vorliegen eines öffent-  
lichen Interesses. In dem Wille von der Anklage auf  
Verzahnungsstrafe ließ das, was die Eheleute als  
unveräußert erkennen mußten. In dieser Angelegenheit  
lebhaft durch geringe Befreiung gemindert werden. Bei der  
Strafbestimmung hob das Gericht als besonders schwerwie-  
gend die Befreiung bei der Verbreitung der als unzüchtig  
anzusehenden Postkarten hervor.

**Der Frauenmörder Großmann.**

† Berlin, 22. Jan. Die Verbrechen des Frauenmör-  
ders Großmann beschäftigen immer noch die Polizei und  
den Untersuchungsrichter. Wenn auch eine Reihe der Straf-  
taten des B. bereits soweit aufgearbeitet ist, daß er als über-  
führt gelten kann, so werden doch noch immer Fragen auf-  
geworfen, in dem er kein Unmengen getöteten hat, verurteilt  
wurde. Denn es besteht noch immer begründete Annahme,  
daß die Reihe seiner Opfer weit größer ist, als man bisher  
feststellen konnte. Die wichtigsten Sachverhalte, die auf  
Antrag des Verteidigers Großmann auf seinen Bel-  
festausland unterliegen, haben ihre Beachtung noch nicht  
abgeschlossen und Gutachten noch nicht erlassen. Die Verurteilung  
des Mörders, der feinerzeit wegen Verurteilung eines  
Anders 14 Jahre Zuchthaus erhalten hatte, sowie das Vor-  
leben seiner Geschwister und Eltern werden bei der Be-  
antwortung der Frage, ob man in ihm einen geistig zu-  
rechnungsfähigen Menschen zu sehen hat oder nicht, in erster  
Linie von Bedeutung sein. Das weitere Stadium der Vor-  
untersuchung, die nach Möglichkeit beschleunigt wird, dürfte  
auch über seine anormale Veranlagung genügende Aufklärung  
bringen.

**Gaststättenlösung Max Kantates?**

† Berlin, 19. Januar. Der im Moabitischen Untersuchungs-  
gericht befindliche Bettrunkenheitsverurte Max Kantate kämpft  
zur Zeit einen recht hartnäckigen Kampf um seine Frei-  
lassung. Von seinem Verteidiger war schon vor einigen  
Wochen ein Haftentlassungsantrag gestellt worden, der damit  
begründet wurde, daß Kantate schon überfalls und bestialisch  
häftungslos ist. Der zuständige Staatsanwalt erklärte nach  
genauer Untersuchung, daß K. tatsächlich infolge hochgradiger  
Zungenlähmung häftungslos sei. Trotzdem widersprach  
der Staatsanwalt der Haftentlassung, und der Untersuchungs-  
richter lehnte darauf die Haftentlassung ab. Gegen diesen  
Bescheid erhob Kantates Verteidiger Beschwerde bei der Straf-  
kammer, welche diesen jedoch mit der eigenartigen Begrün-  
dung abwies, daß die Haftunfähigkeit nicht den Pflicht-  
verzicht ausschließt, der in Hinblick auf die Auslandsbe-  
ziehungen Kantates gegeben sei. Mit Rücksicht auf diesen  
Nichtverzicht werde die Haftentlassung abgelehnt und an-  
geordnet, daß Kantate in einer geeigneten Heilanstalt für  
Entzündungskranke untergebracht werde, und zwar als Unter-  
suchungsgefangener. Gegen diesen Bescheid ist wiederum  
Beschwerde beim Kammergericht eingelegt mit der Begrün-  
dung, daß er unaussprechlich sei, da es in ganz Deutschland  
kein Sanatorium für Augenkrankte mit angelegentlichem Ge-  
winn gebe, welches Untersuchungsgefangene aufnehmen  
kann. Das Gericht selbst sei keine „geeignete Heilanstalt“ für  
einen schwer Augenkranken, der Licht, Luft und befeuchtete  
Essen brauche. Im Übrigen sei es anerkanntes Recht, daß  
ein nach ärztlichem Gutachten Haftunfähiger nicht in Haft  
gehalten werden könne, und dieses Recht dürfe auch Kantate  
nicht verweigert werden.

**Die Potsdamer Lauffischhalle als — Hanseischer Bahnhof.**

† Berlin, 22. Januar. Der Abbruch der Lauffischhalle  
bei Potsdam ist jetzt so weit vorgeschritten, daß nur noch  
das gewaltige Eisengerüst besteht. Dieses Gerüst wird  
auseinander genommen und nach Spanien gefandt werden,  
wo es als Bahnhof verwendet werden soll.

**Zugung der deutschen Kriegsbeschädigten.**

Leipzig, 22. Jan. Unter starker Beteiligung aus allen  
Teilen des Reiches nahm der außerordentliche Verbandstag  
des Einzelverbandes Deutscher Kriegsbeschädigter und Krie-  
gerinteressierter, C. B. heute seinen Anfang. Der erste  
Tag ist ausgefallen worden mit der Entgegennahme der Be-  
richte der Verbandsteilung und der einzelnen Abteilungen  
und der Erörterung geschäftlicher Angelegenheiten. Die  
Beratungen über die Verschmelzung mit dem Reichsbund der  
Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerinteresse-  
ten“ ist der ganze Montag in Aussicht genommen.

**Wachsende Arbeitslosigkeit in Sachsen.**

† Dresden, 22. Januar. Nach dem Bericht des Landes-  
amts für Arbeitsvermittlung liegt die Zahl der Arbeits-  
suchenden in Sachsen von 28 124 im November auf 33 506  
im Dezember während die Zahl der offenen Stellen von  
6347 auf 4746 sank.

**Strafkammer in Berlin.**

† Berlin, 21. Jan. Ein hiesiger Kaufmann schickte  
zwei seiner Angestellten, eine Kontistin und einen Band-

# Letzte Depeschen

## Der Dresdener Streik vor dem Zusammenbruch.

Dresden, 23. Jan. (Eig. Drahtber.) Die Lage im  
wilden Streik einzelner Dresdener Eisenbahnergruppen ist  
im Abflauen begriffen. In Rabenberg ist der Ausstand  
bereits gestern abend abgebrochen worden. Eine Ausdehnung  
des Streiks ist nicht eingetreten, so daß Wirtschaftsinhaber  
keine Inflation zum Einlass der Technischen  
Hilfe nicht gegeben hat. Man rechnet damit, daß der Streik  
infolge der Bekanntmachung des Eisenbahn-Direktionspräsi-  
denten, wonach diejenigen, die bis Montag mittag die  
Arbeit nicht wieder aufgenommen haben, als entlassen zu  
betrachten sind, noch heute zu Ende gehen wird.

## Der heutige Dollarkurs.

Berlin, 23. Jan. (Eig. Drahtber.) Der Dollar Kurs  
heute mittag 12 Uhr 204.

## Meinungsverschiedenheiten in der Reparationskommission.

Paris, 23. Jan. (Eig. Drahtber.) Zu den Bemerkun-  
gen Lord Georges über die Reparationsfrage kürzlich der  
„Reit Parisien“, daß ein Beschluß der Sachverständigen  
in Cannes nicht zu beanstanden ist und legt die Ent-  
scheidung der Reparationskommission Deutschlands liegt,  
die Zeitschriften Programm bis zum 27. Januar erwartet.  
Es sei allerdings zu befürchten, daß in der Reparations-  
kommission unzulässigen Meinungsverschiedenheiten entstan-  
den seien, wovon aber das Ausmaß der Finanzkontrolle und der  
beschäftigten ermäßigten deutschen Verzinsungen. Einige  
Delegierte bemühten sich, die Summe von 720 Millionen  
Goldmark wieder auf 500 herabzudrücken.

## Vor der Befreiung des Papstes.

Rom, 23. Jan. (Eig. Drahtber.) Das Kardinalstol-  
genum hielt unter Vorsitz des Kardinalstaatssekretärs seine  
letzte Sitzung ab, um über die Befreiungsbedingungen und  
die Eröffnung der Konklave Bestimmung zu treffen.

## Rita abgereist.

Jülich, 23. Jan. Rita von Habsburg ist nach zehnjährigem  
Aufenthalt in Jülich am Sonntag nachmittag mit  
einem fahrplanmäßigen Zuge abgereist, um über Genä nach  
Mehera zurückzufahren.

langensächter, mit mehreren 100 000 Mark in verschiedenen  
Banknoten zur Hoff. In der Tarnowitz Straße traf ein  
unbekannter maskierter Mann am Freitag nachmittag kurz  
nach 3 Uhr dem jungen Mann ein Paket aus der Hand und  
verjagte ihn in die Richtung nach der Kirchstraße. Trotz  
der sofort aufgenommenen Verfolgung gelang es ihm, zu  
entkommen. Innerhalb 24 Stunden sind in Beuthen drei  
Krauhäufchen vertrieben worden, bei denen insgesamt 165 900  
Mark geraubt worden sind. Die Täter sind in allen Fällen  
entkommen.

## Stirbender.

† Dortmund, 23. Jan. Kirchenruder drangen nachts  
in die Frauenteiche zu Dortmund ein und raubten das  
Zobernetal mit Silbergoldener Wolltasche, das Ambrosium  
sowie sechs Silberne Leuchter im Gesamtwert von 100 000  
Mark. Von den Tätern hat man keine Spur.

## Werbungsanstalt in Augsburg.

† Augsburg, 21. Jan. In der großen Spinneret und  
Weberei in Augsburg sind am Freitag sämtliche Weber in  
den Ausstand getreten, weil die Gehaltssteigerung einer Anzahl  
Weber genehmigt hatte, die sich weigerten, die Webstühle  
zu bedienen.

## Stapelraub.

† Hamburg, 21. Januar. Für die Deutsch-Australische  
Dampfschiffahrts-Gesellschaft läuft am Sonntag auf der Werft  
von Blotum & Sohn der „Dampfer „Kaiser““ von 16 000  
Tonnen Ladefähigkeit vom Stapel.

## Brand in Chelstania.

† Chelstania, 21. Januar. Das Bezeugen wird ge-  
meldet, daß die ganze Geschäftsstraße in Wit niedergebrannt  
ist. Das Feuer entstand in einem Laden und dehnte sich  
infolge starken Windes schnell aus. Glücklicherweise drehte  
sich später der Wind, so daß es gelang, das Feuer Herr  
zu werden.

## Mißglückter Fallstierensprung.

† Stockholm, 22. Jan. Bei einem Fallstierensprung in  
Asterlund mit einem Heineidolflichem verunglückte die  
einzige schwedische Algerier, Frau Elna Andersson. Der  
Stier entfaltete sich nicht. Frau Elna Andersson stürzte  
aus einer Höhe von 400 Metern und war sofort tot.

## Ein Miesprozeß.

† Dultzer, 22. Jan. Morgen beginnt hier der Pro-  
zeß gegen 300 Personen, die im Zusammenhang mit dem  
Anschlag auf den rumänischen Senat angeklagt sind. Tausend  
Zeugen sind geladen.

## Französische Konfente im besetzten Gebiet.

Nach dem vor kurzem veröffentlichten Jahresbericht der  
französischen Handelskammer in den Rheinlanden beträgt  
die Zahl der französischen Firmen, welche sich im rhein-  
ländischen Gebieten niedergelassen haben oder Vertretungen  
dort unterhalten, etwa 400. Die Hälfte davon entspringt  
allein auf Mainz. Nach Mainz rangiert Wiesbaden als  
Stadt mit zweitgrößter Zahl französischer Gewerbetreibender.  
Etwa 100 Firmen haben ihren Sitz in Wiesbaden  
angeführt. 6514 3511 und 3400000000 22. Im  
abgewandten handelt es sich um Textil- und Lederfabriken,  
um Betriebe der chemischen, metallurgischen und Porzellan-  
industrie und um Kolonialwarenhandlung. Am stärksten

sind die Firmen vertreten, die französischen Wein und  
Sekt einführen.

# Kunst und Wissenschaft

## Auflösung der Luther-Festspiele.

Unter den heutigen Verhältnissen ist an eine Neubeg-  
leitung der Luther-Festspiele, die vor dem Kriege in allen  
Teilen Deutschlands angefaßt worden sind, nicht mehr zu  
denken. Die Bühnenerichtung mit der Garderobe, an  
deren Spitze auch die Familie Deventer beteiligt ist, soll für  
das Genaer Stadttheater erworben werden und bildet in  
den Besitz des Deutschen Nationaltheaters in Weimar über-  
gehen.

## Aus dem Nachlaß Grillparzer.

Die Infolge einer testamentarischen Bestimmung bisher  
unter Verhluß gehaltenen Nachlasspapiere Franz Grill-  
parzer wurden eröffnet. Das eröffnete Paket enthält im  
ganzen 18 Brieftasche, Tagebuchblätter und Briefe aus  
den Jahren 1824—1834. Eingeleitet wurden die Schrift-  
stücke wegen ihrer Stellen, die sie als damals einer  
schönen Kritik ausstehende Zeugnisse Grillparzers zu  
Katharina Fröhlich beziehen. Die Mehrzahl der Tagebuch-  
blätter ließ Freiherr von Rohy für seine eigene Bio-  
graphie des Dichters abschreiben und plante dann W.  
Schriften Heinrich Raabe für seine im Jahre 1834 er-  
schienene Lebensbeschreibung Grillparzers zur Verfügung, die  
dieser dann abwies. Die Mehrzahl der heute ent-  
schlüsselten Schriftstücke ist daher schon bekannt. Ingeordnet  
sind nur mehrere Aufzeichnungen aus dem Jahre 1823, die  
mit der damals beabsichtigten Trennung von Katharina  
Fröhlich zusammenhängen; ferner der Entwurf zu einem  
bestimmten Auftragsvertrag, in dem der Dichter die genaue  
Schulz an der Trennung auf sich nimmt, und endlich  
ein Gebührentarif, in dem er in exzessiver Weise während  
seiner schweren Krankheit bei Katharina Fröhlich sich an-  
sagt, durch sein Verhalten die Ursache ihres Todes ge-  
worden zu sein, während er selber nur zu gern sein eigenes  
Leben für sie gegeben hätte. In dem Paket befindet sich  
außerdem — und das ist eine Lebensgeschichte — eine Ab-  
mahnung des Goldenen Stiefels an Desdemona, womit Gra-  
fote Baumgarten gemeint ist. Endlich findet sich eine  
kurzgefaßte Aufzeichnung in dem Papieren über ein  
Besprech mit dem Bühnenschauspieler und über die  
Bühnenmusik des Bühnenschauspieler.

## Ausbau der Universität München.

In diesem Jahr wird die Universität München die  
feier ihres 450 jährigen Bestehens feiern können. Im Jahre  
1472 wurde sie in Augsburg gegründet und blieb dort bis zum  
Jahre 1801, in welchem sie nach Landshut verlegt wurde.  
1826 kam sie nach München.

## Dollwirtschafft — Handel — Verkehr.

### Leipziger Produktmarkt vom 21. Januar 1922.

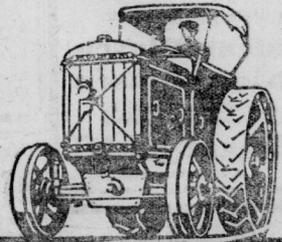
Durch den Warenmarkt wurden heute folgende Preise  
amtlich festgesetzt, welche sich für Ware, prompt und schlein-  
mend, Parität fränkischer Leipzig gegen bare Zahlung be-  
ziehen. Weizen per 50 Alio netto inländischer 338 bis  
403 bez. u. Br., brauner 358 bis 403 bez. u. Br. Roggen  
per 50 Alio netto inländischer 305 bis 325 bez. u. Br.,  
brennfähiger 305 bis 325 bez. u. Br. Gerste, per 50 Alio  
netto Braugerste gleiche 355 bis 380 bez. u. Br., Saft-  
gerste 355 bis 380 bez. u. Br., Wintergerste 310  
bis 335 bez. u. Br., Safer per 50 Alio netto inländischer  
290 bis 305 bez. u. Br., Mais, per 50 Alio netto ame-  
likanischer 330 bis 345 bez. u. Br., europäischer 350 bis 365  
bez. u. Br. Hafer per 50 Alio netto 538 bis 440 bez.  
u. Br.

### Weitere Preissteigerung am Lebermarkt.

Auf den letzten Leberbörsen sind die Preise für Schaf-  
und Oberleder erneut heraufgesetzt worden. Der Besch-  
und die Nachfrage war zwar gut, jedoch kamen sich die  
Käufer nur kümmerlich, die höheren Forderungen zu  
bewilligen und es fanden daher nur Käufer für den  
ausgezeichneten Bedarf statt.

Wiederholte Konklave Solitit der. und von. Zeit  
Dr. Bahls — Sport: M. Hochstetler — Autogen:  
D. Bahls — Deud und Berlag: Reichinger Deud, und  
Verlag: Solitit D. Bahls, Halle: in Vertriebs.

### Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten.



**LANZ**  
**FELDMOTOREN**  
für Landwirtschaft, Forstwirtschaft  
und Transportwesen  
HEINRICH LANZ MANNHEIM



## Beschleunigung des Wagenverkehrs.

Das große Publikum hat sich längst daran gewöhnt, täglich in den Zeitungen etwa Folgendes zu lesen: „Im Bundesrevier Meise, Freitag, verlor 30 000 Wagons, gestell 15 000“. Die meisten wußten dann nicht viel anzufangen, die wenigsten nur ahnten die große Tragweite solcher Charnachverständigungen der Eisenbahn.

So, wie es bei den Koffern ist, so ist es auf allen anderen Gebieten. Weil die Bahn nicht in der Lage war, für die Karosifahrer hinreichend Wagen zu stellen, wußte sie nicht, was sie für die nächsten Tage tun sollte. Und weil die Eisenbahnverwaltung den fälschlich künstlichen Dingen, z. B. Stützkarren, oder den Koffern oder den fälschlich von der Konstruktionsart nicht die zum Vorkommen nötigen Wagen bereitstellen vermog, kommt in diesem Verkehr ungeheurer viel Saure ohne ausreichende Dünung in den Wagen; zum ernstlichen Schaden für die nachfolgende Ernte natürlich. Und weil die Wagenwörter über- all und überall auf Kalt und Zement warten müssen, müssen manche von ihnen, nachdem sie ohnehin die Arbeitslosigkeit so reichlich kennen gelernt haben, feiern, wo viele „Interne“ nur aus überflüssigen baulichen Ergänzungen und Wiederherstellungen und Erweiterungen gepannt waren. So geht es in allen möglichen Gebieten. Ein befehlendes Etid der von unserer Seite in den Anlagen an Wagons- gestellung und der Eisenbahnfahrpläne.

Weshalb hat die Besetzung so vieler Wagen von Seite der Eisenbahn ein großes Loch in unserer Wirtschaft, und wenn irgendwas verdrängend wirken möchte, dann waren es die Nachrichten aus Frankreich und den besetzten Gebieten, wonach die Franzosen diese Wagen nicht gebrauchen und draußen im Regen verrotten, verrostet und unbrauchbar für die Eisenbahn raintieren lassen. Aber seit Kriegsende sind doch inzwischen mehr als drei Jahre verlossen, eine Zeit also, in der bei normaler Arbeit fast bei der früheren geringeren Arbeiterzahl der Eisenbahnverwaltungen bequem wieder hätte eingestellt werden können, was auch heute fest. Aber die Handwerker, die dort mehr als früher beschäftigt sind, sind eben eine demagogische Arbeiter- schicht. Der jetzigen Eisenbahnverwaltung steht gegenüber diesen Leuten gewisse Autorität. Das die jetzt durch den neuen Entzug eines Eisenbahnverwalters angegriffene Frage der Anrechnung der Dienstverpflichtung auf die acht- stündige Arbeitszeit überhaupt kommen konnte, ist schon ein Beweis für den Mangel an geistiger Führung der Eisenbahnverwaltung gegenüber ihren Arbeitern und Beamten. Und der alte, spezielle Eisenbahnkern aus der Arbeiterzeit ist günstig an die Hand gebracht. So wie in den Werksstätten, liegt es auch im Bereiche der Eisen- schen, bestmögliche Beschäftigung, die früher auch dem aller- größten Betriebe kaum jemals Störungen zu verzeichnen hatten, sind jetzt einfach bei geringerer Betriebe लागung völlig gespart.

Was kann nun zur Abhilfe geschehen? Mehr Wagen können nicht schnell genug geschaffen. Wir müssen aus dem vorhandenen Material an Leistungen herausholen, was eben irgend erreichbar ist. Wenn wir es durch Beschleunigung des Verkehrs erreichen, daß auch nur bei dem Prozent aller Wagen an von der Stellung des Wagens bis zur Freigabe nach der Entladung ein Tag spart wird, dabei wird freilich immer die träge Organisation des Entladungsdienstes sein. Aber das rechtlich wichtigste Kapitel bei der Beschleunigung des Wagenverkehrs bildet die Be- und Entladung. Die Verwaltung stellt für die Beladung oder Ausladung immer einen Tag zur Verfügung; d. h. etwas, was man heute einen Tag nennt. Und damit die Grenzen dieses Tages eingehalten werden, werden ganz

horrende Wagenstandgebühren als Strafe zur Anwendung ge- bracht. Damit allein aber ist eine Beschleunigung im Wagen- umlauf nicht zu erzielen, was die fortgesetzte Erwei- derung des Wagenstandgebührens beweist; wer heute die 120 Mark Wagenstandgebühr für eine Nacht zahlt, der tut es sicher nur, weil er einfach nicht möglich war, fertig zu werden. Er muß die Zeit mit einbringen. Das Frachten ist in Deutschland sehr hoch angesetzt; aber auf den Bahn- wagen merkt man nichts davon. An den kleineren Stationen geht vielfach auch das geringste Hebezeug, das man als Kran ansprechen könnte. Die Einführung von Selbst- erlader-Wagen ist beinahe ganz den Privat-Wagen- besitzern überlassen worden. Dabei sind neuerdings neue Konstruktionen herausgegeben, deren Form nicht mehr auf- fällig ist, sondern sich den vorhandenen Wagen vollständig anschließt. Besonders für den Holztransport, dann auch für den Transport von Kohle, sind diese Wagen sehr zu empfehlen. Die Frage ist nur, in welchem Grade die Eisenbahnverwaltung den folgen kann. Erhebliche Neu- schaffungen von Wagen erfordern große betragsmäßige Mittel, und die hat das Reich mit seinen 100-Milliardenbesitz der Eisenbahn wenigstens teilweise zum Ziele kommen durch Rangier-Ablaufhügel. Diese könnte die Bahn so einrichten, daß sie zur Entladung der Güterwagen unter Zufußnahme des Eisenbahnbediensteten geordnet wären, und ebenso gleichzeitig auch zum Beladen der Waggons durch Hochfähren für die Anfahrgepässe. Die schnellere Erbringung des Beschäftigten in Verbindung mit dem ver- mehrten Rangieren würde manche Beihilfen, die heute unbenutzt bleiben, für den Verkehr retten.

## Deutscher Reichstag

Berlin, 21. Januar 1922.

Anlässlich der ersten Sitzung des vierten Reichstages zum Reichshaushalt, der etwa vierhundert Milliarden Mark zur Erhebung der Steuern überlegen, erklärte, daß die letzte Verhandlung des Reichstages in Verbindung mit dem ver- mehrten Rangieren würde manche Beihilfen, die heute unbenutzt bleiben, für den Verkehr retten.

Ein vollenständiger Antrag, wonach in denjenigen Fällen, in denen der Arbeiter in Reichsbahnen über- zeugungsgewisse geschädigt werden, den ein Zu- schlag in Höhe ihres Beitragslagen gestiftet werden soll, wird abgelehnt.

Die Vorlage wird darauf unverändert in zweiter und dritter Lesung angenommen gegen einige Kommunisten, Präsident Abbe unterrichtet darauf die Sitzung und macht

### Mitteilung von dem Vortrage des Papstes.

Er erinnert daran, daß der Papst in der Kriegszeit die moralische Kraft seines Amtes und alle seine Kräfte ein- setzte für die Linderung menschlicher Leiden, die Verwundung des Volkes und die Beförderung der Völker. Er nahm sich besonders der Kriegs- und Hilfsgefangenen an. Auch nach dem Frieden von Versailles legte er sich für die Völker- befürderung ein, auch noch in den Jahren. Der deutsche Reichstag sind durch seine Vermittlung in den Stand gesetzt worden, sich zum Frieden und zu fähigen. Das deutsche Volk nehme tiefsten Anteil an dem frühen Tode dieses verdienten Mannes.

Das dieser Trauerfeiergebung fährt das Haus in seiner Tagesordnung fort. Das Gesetz über die Erhebung

einer Abgabe zur Förderung der Wohnungsbau- und dem Wohnungswirtschaft übergeben. Zur Verhandlung steht dann eine Delegationale Interpellation, die Maß- nahmen der Regierung zur

Beseitigung des Wohnungsnotstandes übergeben vor allem auf dem Wege des Hausausbaus fördern. Der Graf Ranitz (Deutschnational) begründet die Inter- pellation. Die Regierung müsse wirtschaftlich auf viel besseren Fuß stehen als irgendeiner anderer Landesstaat, weil es nicht mehr in direkter Verbindung mit dem Reich steht. Es müßte endlich ein großartiges Wohnbau-Programm aufgestellt werden.

In der Beantwortung weist Abg. Cuno (Deutsche Volkspartei) darauf hin, daß alle Beamten aus Döhringen weg- streifen. Der Süden der Provinz müsse dem Bereiche be- schlossen werden. Wird der Königlicher Hof nicht aus- gebaut, so geht die alte Handelsstadt zugrunde.

Abg. Dr. Pfeiffer (Zentrum) spricht auch aus dem Munde, das seine Selbstständigkeit wahren müsse. Es müßten wir nach französische U-Bahn an der Döhring haben. Es gebe eine französische Gefahr auch im Osten.

Abg. Malan (Unabh.) schließt sich dem Wünsche des Interpellanten an.

Abg. Hebbemann (Kommunist) begrüßt eine Hilfs- maßnahme für die ostdeutsche Bevölkerung, will aber ab- warten, wie sich die Unternehmer der Arbeiterkassen gegen- überstellen. Döhringen wird nur gegeben im Zeichen der roten Fahne, nicht im Zeichen des schwarzen Kreuzes. (Beifall rechts.) Ordnungsruf.

Montag, mittags 1 Uhr, Vorlesung über den Verleug- amt ausländischer Zahlungsmittel. Reichshausgelei.

## Preussischer Landtag

Berlin, 21. Jan. 1922.

Zur Beratung steht zunächst der Antrag der Re- gierungspartei, das Döhringgesetz dahin zu ändern, daß für jeden Tag, an dem ein Mitglied des Landtages der Beschäftigung fernbleibt oder gemäß der Geschäftsordnung aus- geschlossen ist,

die Döhring entzogen werden.

Nach längerer Aussprache in der sich die Kommunisten und Unabhängige gegen das Gesetz wenden, wird die Vorlage mit 191 gegen 98 Stimmen angenommen. Dem Gesetz ist rückwirkende Kraft bis zum 1. Dezember 1921 beigem.

Es folgen Strafvorschlüsse an den Abg. Dr. Pfeiffer (Komm.) wegen Aufstellung, hochverrätherischen Unternehmens u. m. ergeht sich bei Abweisung über den Aus- schußantrag, die Genehmigung zur Strafvorschlüsse zu er- teilen, zur Verhaftung aber abzulehnen, sein einziger Ab- geordneter, da das Haus sehr unaufmerksam ist. Der Aus- schußantrag ist also abgelehnt. (Große Unruhe im Hause.) Im Falle Schöndel (Komm.) wegen Aufstellung zur Aus- schließung eines hochverrätherischen Unternehmens beantragt Abg. Müller (Komm.) den Ausschlußantrag zur Genehmigung des Strafvorschlusses abzulehnen. Da der Ausschluß nicht erbracht ist, daß die Strafvorschlüsse vorliegt. Über den Antrag des Ausschusses, die Genehmigung zu er- teilen, wird namentlich abgelehnt. Es stellt sich die Ver- schlußfähigkeit des Hauses heraus.

Der Präsident beantragt die nächste Sitzung auf sofort an. Ein kommunistischer Antrag, die Strafvorschlüsse des Abg. Czerlein und Schönel nicht auf die neue Tages- ordnung zu legen, wird abgelehnt. Das Haus tritt hierauf in die Beratung des Geschäftsordnungsantrages ein, die Genehmigung zur Strafvorschlüsse und Inhaftnahme des Abg.

Czerlein wegen Hochverrats, Anklage auf schwerer Verurteilung, sowie wegen weiterer Strafvorschlüsse, zu erlassen.

## Das Auge des Buddha

Roman von Friedrich Jacobson.

5) „Wohlt's dich was an?“

„Wohltäufig nein.“ sagte er, „auf ein Pferd bin ich nicht eiserfüchtig.“

Damit machte er feiert und verschwand mit seinen Be- gleitern: Worell erschöpfte sich aber in Komplimenten.

„Großartig, Herr Westen, beim Zeus, magnifiquel! Der Eindruck hätte Mister Stevens den Hals gelöst, was übrigens nicht viel sagen will. Wenn Ihr Mannor ein Pfaffen- feld ist, dann sind wir einig.“

Als aber Judica mit einem heißen Augenmerk bemerkte, daß Mister Stevens Worell auch zum mindesten Mister Stevens Gage empfangen könnte, und als sie ganz harmlos die runde Summe nannte, da wurde der Direktor aller- dings nicht viel sagen will. Wenn Ihr Mannor ein Pfaffen- feld ist, dann sind wir einig.“

Tropdem kam es noch im Laufe des Tages zum Prohe- engagement auf vorläufig einen Monat. Allerdings hatte Westen so ein Gefühl, als ob sein Mannor und Judica den Kontrakt aufzuheben gebracht hätten, und das war etwas niederschlagend.

Judica hatte eine ziemlich bedevote Vergangenheit hinter sich. Er lebte in der ärmlichen Sinne, vielmehr galt sie als unruhig, aber die bunten Soldaten einer Vorkriegs- kriegszeit waren ihr nicht erspart geblieben.

Er kamme aus Ungarn und war die Tochter des Fürstentums des Stephan, der sich in die schönen Augen einer Vorkriegsarmee verliebt und das halbwüchsige Kind der Erde auf wirklich geheiratet hatte. Die Schwadron stand in einer kleinen, weitestgelegenen Stadt am Fuße der Karpaten, und ihre engen Verhältnisse wurden für Judicas Vater unerträglich; sie starb, als das Kind kaum drei Jahre

alt war, und als bald darauf der Vater in einem Gefecht gegen umherstreifende Räuberbanden fiel, wäre das Schicksal des anfallend schönen Mädchens entschieden gewesen, wenn sich nicht der Wittmister Baron Schwarzberger seiner ange- nommen hätte. Er lebte in kinderloser Ehe, nahm den An- schied, siebete nach Worell über und ließ Judica eine aus- gezeichnete Erziehung anfertigen, die jedoch nicht den aller- besten Erziehungsweg einläßt. Er nahm, da der Pfaffen- vater in Konkurs geriet und sich erschog.

Und nun erwachte in der angehenden Jungfrau das natürliche Blut mit elementarer Gewalt; Judica schloß sich einem kleinen Pfaffen an, der unter höchst kümmerlichen Ver- hältnissen die Monarchie durchwanderte. Wie sie folgte die ganze Mißere dieser katolischen Erziehung, aber es war eine gute Schule, und als sie endlich mit achtzehn Jahren bei Worell ankam, der damals noch auf der Höhe des Erfolges stand, schenkte ihm künstlerische Kunstfertigkeit zu sein. In den beiden folgenden Jahren ging es mit dem Statistiker zurück; er konnte den Prachtanstand der großen Weltzirkusse nicht mitmachen und kam allmählich ins Hintertreffen; aber Judica blieb ihm aus Dankbarkeit treu und galt als die Hauptstütze des ganzen Unternehmens.

### Viertes Kapitel.

Ingefahr eine Woche später nach Uff's Eintritt sah Judica in ihrer kleinen Stadtwohnung und ließ sich von der Denerin die schweren dunklen Haarflechten auflösen. Die Beförderung war vorüber, es ging hin auf Mitternacht, von der Straße hörte man kaum einen Laut, denn Wänden ist keine Nachtstille.

Die alte Salome verriet sich scheinbar ihre Arbeit. Die schwarzen Augen und das scharf geschnittene Gesicht verriet den Zigeunerin, sie war mehr Grundin und Vertraute als Denerin und hatte das junge Mädchen schon im Schwarzen- bergischen Hause betreut — als Judica in die Welt ging, folgte sie ihr wie ein Hund; sie wäre bis an den Körper mitgelassen.

Endlich brach sie das Schweigen. „Wie mach' er seine Sache?“ „Gut, heute, als ich heute nahm, hat man ihm Beifall gesendet — das will in diesem schwerfälligen Lande

etwas heißen.“

„Ja, Kindchen, du brauchst dich doch wirklich nicht zu beklagen.“

„Ich?“ sagte Judica bitter. „Nein, ich könnte auf einem Esel durch den Döhring traben, in mir wittern sie das Weib.“

„Über an Reich Westen würden sie den Weiter.“

„So wird er also bleiben?“

„Wenn es auf Worell antommt — gewiß. Aber ich glaube doch nicht daran.“

„Warum, Mädchen?“

„Er ist nicht von der Junkt.“

Die Alte lachte sich auf einen Schmel und sog die Rute hoch.

„Du hast recht, unsere Leute sind anders, ohne den Sand streben sie. Aber er wird doch bleiben, dieser blonde Nordmann — ich verstehe mich darauf.“

„Wer sollte ihn halten?“

„Du.“

„Nicht so! Ich weiß, Salome. Hat er keine oder meine Augen? Seine sind grau wie bei den Falken — er sieht nur in die Ferne.“

Die Zigeunerin schüttelte den Kopf. „Er sollte dich nur jetzt sehen, in deiner ganzen Schönheit, dann würden seine Augen anders sein. Und dann noch eins, Kindchen: Du selbst denkst Tag und Nacht an ihn — glaube mir, das ist so gut wie ein Weibesauger.“

„Ich?“ sagte Judica, „wenn das wäre, dann gäbe es keine unglücklichen Mädchen auf der Welt!“

„Es können eine Weile und hasten in die Nacht brauchen schlug letztendlich eine Turnuhr.“

„Mitternacht“, murmelte die Alte, „jetzt ist es die rechte Zeit. Soll ich die Ratten besorgen?“

„Die wissen auch nichts!“

„Mehr als du denkst, Kind — selbst die Dinen der Hand sind nicht so zuverlässig wie die sechsunddreißig Blätter, aber man muß es verstehen, darin zu lesen. Weißt du noch, als ich dir den Carreau-König legte? Acht Tage später kam Signor Worell und machte dir nicht Angst.“

Judica hatte sich vor den Ofen gesetzt und wärmte die Hände. (Fortsetzung folgt.)

